

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 38

Rubrik: [Herr Feusi und Frau Stadtrichter]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bettag.

Zum weihevollen Buß- und Dankesgang
Ruft uns die Glocke heut zum Kirchengang,
Um zu bekräftigen im Festeskleid
Für unser Heimatland den alten Eid,
Um vor des Höchsten Thron, vor dem wir stehn,
Wenn Dankbarkeit und Freude uns umwehn,
Aufs Neu zu zeugen in Gebet und Liedern:
„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!“

Voll Dank, daß wir der Freiheit uns erfreu'n
Geloben wir, nur Ihr uns stets zu weih'n,
Voll Dank, daß uns die gütige Natur
So reichen Segen gab auf unsrer Flur,
Voll Dank, daß unser einfach friedlich Haus
Verschont geblieben von so manchem Graus,
Können dem Gegner mutig wir erwidern:
Wir bleiben stets ein einig Volk von Brüdern!

Eine Epistel Hans Fürcher.

Wie hiltig's Tags die Lüt mißtrauisch sind!
Spione schmeckt afängis jedes Chind.
Wenn Depper will à Muur aguggä,
So hät er sicher heimle Muggä.
Und wenn er gär Papier und Bleistift hät.
Er spioniert! — Do mach i gad à G'wett.
Und lauft er langsam oder g'schwinder
So steckt doch næbes hogs dähinder.
Alle Gummichuglä oder gär en Drach
Die flüget nöb vergebis über's Dach;
Do will der Zeppelin studierä,
Und was für Wind daß goht probierä.
Die frohligä Ballöner sind à G'föhr,
Sie machen angst u. bang, will's Gott isch
Mä baut afängis ganze Hüfä. [wohr.
Mä muss jo fast in Bödä schlüsä.

Wohl Kobeli! — wenn jes das Militär
In allä Lüftä Herr und Meister wär';
Denn würte bald im Chrieg die Düscha
Die Intel England liech verwünschä.

Der Eduard verstoht die schlaua Kniff,
Und baut of Tod und Lebä Panzeröff;
Seb Meer ist wohl en tüsä Grabä,
D'rüm schüsst d' Pril'hä oben ab!

Gekrönte Chöpf wenn's öppä z'samnä chönb,
Sind fürtig fründle, wyls dänand verständ.
Was thüend's denn aja still beröta,
Was chönt jez fählen oder g'rotä?

Am andren Oria Orniq machä
Goh schüle streg, sind leide Sachä,
Sogar üs Schwojer stumf und sticht
Die ganz verrücht Marrofog'schicht.

Berlin schick listig schynts noch fez
En tüchtigä Konfö, und das ist lez;
Franzöf und die Spaniöla
Sind taub und hocket wie of Chohlä.

Es sieht of allä Syä g'pässig us,
Es chont bigis fä milde Suu meh d'rüs.
Wer Geld hät soll's nu g'schwind verlochä,
Söb hört's denn uf mit Chüchle hochä.
Es fürcht mer halt — ha nüt däfür,
Und mir chont's vor: en Chrieg ist vor dä.
Mit Friedä happrets — u. so wyter — [Für.
Paulina! — hol en Doppelliter.

Er will nicht!

Die Russen bauen, kann man denken,
Auch einen Luftballon zum Lenken,
Und richtig steigt er auf! und das war schlau.
Nu!
Der russische Herr Kriegsminister
Nicht auf den Kopf gefallen ist er;
Hingegen der Ballon fiel auf ein Dach: Ach!

Wenn uns der Elemente Macht bedroht,
Wir bleiben einig in Gefahr und Not!
Wenn Erd' und Feuer tiefe Wunden schlägt
Und Unheil über uns die Wolke trägt,
Im Unglück der betroff'n Brüder Herz
Aufjammert laut vor herbem Weh und Schmerz,
Dann rufen all' die Hohen und die Niedern:
Kommt, laßt uns alle helfen unsren Brüdern!

Wenn unruhvolle Geister uns bedroh'n,
Begeifern unsren alten Bund mit Hohn,
Dann wird mit starker Hand ein Wall gebaut
Und treuem Schweizerfinne fest vertraut.
Das weiße Kreuz, es wehet hehr voran
Und führt vereint uns auf die Siegesbahn.
Wir lassen unsre Heimat nicht erniedern,
Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!

Geflügelte Worte in praktischer Anwendung.

„Mehr Licht!“ sagte Kaiser Nero, da benutzte er die Leiber von Christen als Fackeln. — „Das Unzulängliche, hier wird's Ereigniß“ sprach die Mamill, da machte sie aus 60 cm Stoff ein Kleid für eine Tänzerin. — „Wo man singt, da laß Dich nieder“ sprach der Teufel und setzte sich in einen Bienenschwarm. — „Bleibe im Lande und nähere Dich redlich“ dachte ein Taschenspieler; da stahl er einem Auswanderer seine Brieftasche. — „Ich habe ein riesiges Schwein“ sagte Löb Ixig, da hatte derselbe die Hand der millionenreichen Wwe. Teitelbaum erhalten. — „Die Nachtheit ist das heilige Recht der Kunst“ sagte ein Strazenräuber, da zog er einem Maler die Kleider aus. — „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er“, sprach Karl der IX. von Frankreich, da schoß er von seinem Balkon auf die Untertanen.

Lächelnde Wahrheiten.

Was sucht ihr die Sinne zu schärfen und zu verfeinern die Nerven?
Am glücklichsten lebt schließlich bloß 's däfelligste Rhinoceros!

Scherfrage. Was ist für ein Unterschied zwischen Graz und Zürich?

Antwort: In Graz giebt's viele Steiermärker; in Zürich sind die „Meier“ stärker!

Deutsches Steuernlied.

Steuern kamen aufs Getreide,
Steuern auch auf Bier und Wein,
Steuern gibts auf Sammt und Seide,
Steuern muß jeder Verein.
Zigarrenbanderolensteuer,
Steuern noch auf Hanf und Raps,
Steuern mußt ihr für's Gemäuer
Und das Gleiche für den Schnaps.
Für die Geschäft mußt ihr steuern
Mußt versteuern jeden Spaz,
Steuern mußt ihr, wollt ihr feuern
Mittels Kohlen oder Gas.
Beim Gebrauch der Zahnentücher,
Selbst sogar auf dem W. C.
Für die dasigen „Gerücher“
Mußt ihr steuern, ach herrjeh.
Dürft versteuern rote Nasen,
Zeitungen, Papier und Holz,
Eurer Volksvertreter Präsenz,
Ihren Hochmut, euren Stolz.
Autos, Wenos und Karosse,
Bahnbillets, Korrespondenz,
Hühneraugen, Sommersprossen,
Magerkeit und Korpulenz.
Steuern gibts auf Schaf und Kälber,
Auf der Ochsen große Zahl,
Steuern auf die Steuern selber
Und sogar auf die Moral.
Steuern mußt ihr jetzt für Alles,
Denn wir brauchen immer mehr;
Willst du stark sein, Volk, dann zahl es,
Denn dies alles braucht — das Heer!

Dresden: Die Esperantisten sind über den Erfolg ihres Kongresses entzückt. Auf allen Gebieten des sprachlichen Ausdruckes hat sich Esperanto als brauchbar erwiesen; selbst Meisterwerke der Weltliteratur vermag sie zu künstlerischer Darstellung zu bringen. Einen einzigen Mangel lassen die Esperantisten an ihrer Sprache gelten, nämlich den, daß ihr für den Gebrauch durch Fuhr- und Schiffleute die nötige Kraft und der geeignete Wortschatz fehlt. Wahrscheinlich wird dieser letzte und einzige Mangel bis zum nächsten internationalen Kongreß gehoben sein.

Zur neun Millionen - Unterschlagung des a. Justizminister Alberti in Kopenhagen

(ganz frei nach Heine).

„Die Welt ist dumm, die Welt ist blind,
Wird täglich abgeschmackter“
Alberti spricht's und — keck und kühn —
Neun Millionen packt er.

„Die Welt ist dumm, die Welt ist blind,
Wer will mich besser kennen?“
Doch da sie jetzt zum Teufel sind,
Will ich mich selber nennen! Jwiss.

Zu Frankreichs Ehre hat Gregori Den Dreifus fast gemacht kapori
Als Mordverluch war zwar scharmant
Das Überfallen anerkannt,
Ein Richter findet ganz gehörlich
Die Mordgesichte sehr empörlig;
Jedoch der Rochefort und der Clam
Als brave Zeugen tugendsam
Erklären, der Gregori wäre
Doch würdig einer Mitleidszähre,
Worauf die Weisen des Gerichts
Zur Ehre dieses armen Wichts,
Natürlich auch zu Frankreichs Ehre,
Dem lässen Pöbel und dem Heere,
Beschlossen, daß entlassen sei
Der Dreifuswürger frisch und frei.
Es wollte ihm ja nicht gelingen
Den Judenkerle umzubringen.
Das soll sich merken auch ein Christ:
Gerechtigkeit braucht große List.
Ein And'rer kann das Glück genießen,
Den dummen Dreifus zu erichien,
Und ist er endlich richtig tot
Sind wir und er aus aller Not.

Auf der Milch gibts oft ein Häutchen,
Und das Häutchen bildet Falten
So kann sich bei einem Bräutchen
Wird es Frau, die Sittin gestalten.

Herr Feust: „Tag Frä Stadtrichter. Sie werde's perle à gläse ha i dr Züri-
zitig, die Tagedergüß wege dem
Vortrag vo dr Adele Schriever.“

Frau Stadtrichter: „Was Tagedergüß?
Perle hän is gläse! Meh als recht
händ f', diene wo si empört händ über
die Uverschänt, à so öppis goge j'
behaupta, ja woll.“

Herr Feust: „I hä tent, won i's Re-
ferat gläse ha: D'Stadtrichter sell mer
nild tum gesfere, wenn sie à so öppis
liest.“

Frau Stadtrichter: „Jä es ist aber au à
bodelos! Aßfrüne! Euserein gegen-
über, wo im Neumenter usse in allen
Chre igsägnet worden ist goge be-
haupta, mer sei ten Biß bräunner weder
's erst besti Naschi, wo hinderruggs liechte-
ret oder uf em Tanzplatz eis usfliest! À
so öppis, à so himmeltrügigrechs! Uf-
strete gaht drüber dure, à so Gini sett
mer grad —“

Herr Feust: „Hürathe. Dänn chäme sie
fei illegitimus Chind über, Sie händ
ganz recht. Frä Stadtrichter.

Frau Stadtrichter: „Ißperre hän i welle
läge, Sie, Sie, Sie —“

Herr Feust: „Überschlaucht Sie si nild an
Ihrem Tagedafahl, Frä Stadtrichter.
Säged Sie nu, diene hebed guei brav
und tagedaft si, wo händ chöne hü-
rathe. Sie händ aber nebe nild
deswegen chöne hürathe, will f' vor Bräni
und Tagedafti öppre tropfet hätted, son-
dern will f' Gelt gha händ.“

Frau Stadtrichter: „Apropo, meined Sie
öppre mich? I wett mer säß füft ver-
bäte ha —“

Herr Feust: „À so Gini, won also wegem
Gelt regelrecht ghüratet, resp. fan-
zleit wirt und nachher Chind über-
dunt, ist brav und à fineri Qualität
weder en arms Meissi, won à
wahres Liebesverhältnis hät, aber
nild da hürathe oder nild rechtig oder
gar ritroge wird?“

Frau Stadtrichter: „I hä 's tent, Sie
hälfed wieder dene subere Apostle. Sie
hätted mer wellenweg au à Gueit gä,
es ist gret, daß Sie find, mas Sie find.“

Herr Feust: „Wer wänd dä Fall nild
näher underfuehde; aber trurig isches gleich,
daß under dä fog' bessere Lüte Gini
speziell deswegen Mueter da gä, will sie
Gute Gält händ und daß Ander, wo feis
händ aber die bete Eigenschafta vonere
Mueter hätted, nild törfed werde,
wenn f' nild wänd riskiere, daß verach-
ted und verstoße werded.“